

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Hochwart. Mitteilungen der Hochwart. 1903-1904
1903-1904**

1.10.1903

Hochwart.

Mitteilungen der Hochwart. & Vereinsorgan des Huterischen Bundes.

Unterhaltungsblatt für Freunde der von Carl Huter begründeten Psycho-Physiognomik und Kalligraphie und die sich daraus ergebende harmonische Weltanschauung und Sittenlehre, Kunst-, Erziehungs- u. Heilreform.

Für die Schriftleitung: Bethmann-Alsleben.

Inhaltsverzeichnis: Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute des Huterischen Bundes, von Hedwig R. 2. Recepte eines weisen Mannes. 3. Vereinigung oder Zerfall von Dr. G. v. Langsdorff. 4. Die neue Rechtschreibung v. F. Frevert. 5. Der Honig und seine Verwendung im Haushalte. 6. Die Leute sagen es. 7. Ärztekammern und bürgerliche Freiheit. 8. Der Paps Leo XIII. und seine Ärzte. 9. Bericht über einen Vortrag des ersten ausgebildeten Schülers Huter's. 10. Bücherschau. 11. Einladung zur Herbstversammlung und zum Herbstfest des Huterischen Bundes. 12. Hierzu ein Beiblatt unter verantwortlicher Redaktion von J. Muzler, Großherzoglich-Badischer Verwaltungs-Assistent.

Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute des Huterischen Bundes.

Im Hotel Kaiserhof in Detmold fand am Sonntag den 2. August die angekündigte Hauptversammlung zum Kongreß statt. Da der Besuch nur mäßig war, wurde von Festessen und Vergnügungen diesmal abgesehen. Die Besprechungen und Beratungen führten zu dem Beschluß, in diesem Jahre keinen Kongreß zu arrangieren und dafür, wenn möglich, noch eine Vorstands- und Vertrauenspersonen-Versammlung am Sonntag den 11. Oktober d. J., in Detmold im gleichen Lokale, abzuhalten. Es hat sich herausgestellt, daß diese Art Versammlungen sehr anregend und befruchtend ist und sollen alljährlich mindestens zwei solcher stattfinden.

Beschlüsse über den nächstjährigen Kongreß sind noch nicht gefaßt. Man ist allgemein der Ansicht, daß Frankfurt a. M. der bestgewählte Ort zum nächstjährigen Kongreß ist und daß die Pfingstwoche die geeignetste Zeit dafür sein wird. Es soll jedoch erst eine kräftige, lebensfähige Zweiggruppe in Frankfurt gegründet werden, die sich der Sache tatkräftig annimmt, bevor nähere Beschlüsse für den Frankfurter Kongreß gefaßt werden können.

Die verehrten Frankfurter Mitglieder haben sich bisher alle Mühe gegeben, für unsre Bewegung zu wirken; es ist daher zu hoffen, daß die Zweiggruppe im laufenden Winter den erwünschten inneren Halt und den Umfang an Mitgliederzahl erhält, die zu den positiven Leistungen führen, um den Kongreß für 1904 auf sich zu nehmen. Es ist daher beschlossen worden, in Frankfurt, Thüringen, Rheinland, Rheinpfalz und den großen süddeutschen Städten eine rege Agitation zu entwickeln und starke Gruppen zu schaffen, welche in Frankfurt ihren Konzentrationspunkt finden sollen. Herr Huter wird in diesen Städten und Landesteilen durch freie Vorträge wirken und ist geneigt, seinen Schriftenverlag, seine Lehranstalt und seine Lehrmittelsammlung (Museum) nach Frankfurt zu verlegen. Huter's Heilbad bleibt in Detmold bestehen und wird in ein bis zwei Jahren unter Leitung eines ihm befreundeten Arztes gestellt. In Detmold selbst werden zahlreiche Bürger dem Bunde beitreten, um im Interesse der Kurgäste wie auch im Interesse der Stadt den alljährlich wieder-

kehrenden Kurgästen dieser erfolgreichen Heilanstalt alle möglichen Annehmlichkeiten zu bieten, wie billige Pensionen, Vergnügungen, Konzert, Jagd, Fischerei, Spielplätze usw.

Als ein allgemeines Bedürfnis hat sich die Anwerbung wissenschaftlich gebildeter Medner und Agitatoren herausgestellt. Es sollen in dieser Beziehung tüchtige Kräfte gewonnen werden. Sehr anerkennend wurde hervorgehoben, daß sich der erste ausgebildete Schüler Huter's durch rednerische Wirksamkeit besonders in Gewerkschafts- und Arbeitervereinen ausgezeichnet hat. Leider drückt manches Mißliche mit eiserner Faust die freien, aufstrebenden Seelen noch gewaltiger nieder als man glaubt. Aber auch diese Hindernisse werden gebrochen. Die Wahrheit wird endlich siegen; und unserm Bunde gehört die Zukunft.

Viele Briefe, Karten und Glückwünsche liefen ein; und der Bundespräsident dankt an dieser Stelle herzlich allen Gedenkenden in der Ferne mit einem dreifachen Heil, Hollah, Heil! Treu und fest allewege für unsre Ideale!

Recepte eines weisen Mannes.

Bei einem „Anfall von Leidenschaft“ geh unverzüglich in die frische Luft. Da magst du deinen Gedanken Luft machen, ohne einen Menschen zu verletzen. Bei einem „Anfall von Faulheit“ zähle die Pendelschläge der Uhr. Tue das eine Stunde lang, und du wirst froh sein, sobald wie möglich wieder deine Hände zu rühren und zu arbeiten „wie ein Pferd.“ — Bei einem „Anfall von Leichtsinne und Torheit“ gehe ins Armenhaus oder sprich ein Wörtlein mit den Insassen eines Gefängnisses, und der Leichtsinne wird dir vergehen. — Bei einem „Anfall von Ehrgeiz und Habsucht“ besuche einen Kirchhof und lies eine zeitlang die Inschriften auf den Grabsteinen. Die werden dir das Ende von solchen Anfällen jagen. — Bei einem „Anfall von Murren“ sieh dich nach den Lahmen, Blinden und Krüppeln um, mache den Kranken und Schwerebekümmerten einen Besuch und du wirst dich schämen, daß du über deine viel leichteren Heimsuchungen Klage führtest. — Bei einem „Anfall von Niedergeschlagenheit“ schau auf all das Gute, was dir hier beschert wird. Wer in seinen Garten geht, um nach Spinnen und

Spinnweben zu sehen, wird sie finden — wer aber hineingeht, um sich an den Blumen darin zu erfreuen, kehrt in sein Haus zurück und trägt eine in der Hand oder im Knopfloch oder stellt sie liebend und sorglich zur Freude Aller, die im Hause sind, in ein Wasserglas.

Vereinigung oder Zerfall.

Von Dr. G. v. Langsdorff.

James B. Townsend hatte schon (Oktober 1901) vor den Delegierten der National Spiritual-Konvention in Washington in einer Rede den Ausspruch getan: „Die nächste humanitäre Reform wird die wirtschaftliche Gleichheit (economic equality) sein; und die nächste große spirituelle Reform wird die Vereinigung von wirtschaftlicher Gleichheit mit altruistischem Spiritualismus sein“.

Es ist dabei das große Wort gefallen: „Vereinigung oder Zerfall!“ das, wenn verwirklicht, die Bestimmung enthält, den Spiritualismus zur universalen Religions-Philosophie zu machen.

„Wirtschaftliche Gleichheit“. Dieses Wort enthält eine große Wahrheit und einen großen Reichtum an ethischen und moralischen Gedanken; und wenn diese Gedanken wirklich (wie Mr. Townsend meint) der nächste Schritt sein wird, den die republikanische Regierungsform anzunehmen gezwungen ist, — dann würde dem alten Europa ein Wink gegeben sein, daß ein solcher freiheitlicher Fortschritt nachgeahmt werden muß.

Nägen, bis es soweit kommt, immerhin noch zehn, zwanzig ja fünfzig Jahre nötig sein, so dürfte es doch als sicher angenommen werden, daß solche freiheitliche Bestrebungen zu erreichen sind, obgleich es viele geben wird, deren Denkungsart noch zu sehr in den Banden der mit der Muttermilch eingesogenen Vorstellungen lebt. Es kommt den meisten gar zu schwer vor, sich vom Althergebrachten frei zu machen, weil sie die Bedeutung des Wortes — Freiheit nicht kennen. Es sind eben noch zu wenige zur Freiheit geboren, weil sie sich nicht frei machen können von althergebrachter Dogmatik der Kirche sowohl, wie der Katheder-Weisheit.

Die Basis, auf der wir als Menschheit stehen, muß erst geebnet werden, bevor wir den wahren Wettlauf für Leben, Freiheit und Glückseligkeit unternehmen können. Eine solche Basis bedeutet eine gleiche ungehinderte Gelegenheit, das Beste zu sein und zu tun, was in jedem Individuum, Mann oder Frau, entwickelbar ist. Alle sogenannte Geburtsrechte müssen fallen.

Wie wenigen kommt es in den Sinn, die Masse des Volkes zu studieren, und zu erforschen, was für Fähigkeiten die Natur in Einzelne der niederen Schichten gelegt hat, in denen oft herrliche Vernunft- und Charakterfähigkeiten, Eigenschaften und Talente vorhanden sind, die leider oft verloren gehen, anstatt, richtig erzogen, zu den schönsten Förderungsmittele für eine immer edlere Menschheit dienen könnten. Und wie wenige sogenannte Spiritualisten, welche diese Zeilen mit gefurchter Stirnrunzel oder durch Arbeit rauh gewordener Hand lesen und in ihrem Leben vielleicht schon hundertmal ihren Stimmzettel für den Landtags- oder Reichstags-Kandidaten abgegeben, haben bei ihrer Kopf- und Handarbeit darüber nachgedacht, was eigentlich der seit 55 Jahren so oft besprochene Spiritualismus im Gefolge hat.

Ich kenne hunderte von Spiritualisten, die sich der

alles reformierenden, spiritualistischen Philosophie nicht bewußt sind. Und dennoch wird eine baldige Zukunft beweisen, daß der Spiritualismus ein mächtiger Faktor für gänzliche Umgestaltung unserer religiösen, politischen und sozialen Verhältnisse ist.

Die mystischen Religionsvorstellungen, die autoritären Religionsanschauungen, die Mißachtung der produzierenden und die Beherrschung der konsumierenden Stände werden schwinden und der Fortschritt eine sozialen Evolutionsepoche sich Bahn brechen.

Wir müssen unsere Blicke aber nicht nur Rück- und Vorwärts, sondern auch nach Innen werfen und bedenken, daß das spiritualisierte Christentum (d. h. das ursprünglich wahre, reine Christentum, wie es Jesus, ohne jede Dogmatik gepredigt hat) uns zu echten Spiritualisten machen kann. Wir müssen der Gottheit dadurch helfen, daß wir uns selbst als Brüder und Schwestern einer großen Menschheitsfamilie ansehen und niemanden in Not, Entbehrung, Armut geraten lassen dürfen. Wir können nur durch den richtigen Gebrauch der Freiheit richtige Spiritualisten werden.

Aber heute noch kriechen wir, als Spiritualisten, auf dem Bauche; und dennoch müssen wir, kraft eines Fortschrittgesetzes, Ebenbilder Gottes werden und auf Erden schon die Engelschaft erhalten.

Was ist ein Engel? Ein Sendbote der Gottheit, der die Menschheit zur Vollkommenheit zu erziehen hat. Um vollkommen zu werden muß der Mensch ein altruistischer Spiritualist werden. Er muß aus seiner egoistischen Wildheit heraustreten und sich davon frei machen, sich auf Kosten anderer zu bereichern. Die ökonomische Gleichheit durch altruistischen Spiritualismus in's Leben gerufen, muß die Sturmglöcke werden, die uns aus dem sklavischen Schlummer erweckt und ausrufen macht: „Uns ist als Retter ein Heiland geboren!“

Deshalb sei auch unser Motto: „Vereinigung (unter altruistischer Denkungsart) oder Zerfall“.

Anmerk. d. Red. Diese wohlmeinenden Worte sind schon längst im huterischen Bunde beherzigt.

Die neue Rechtschreibung.

Endlich sind alle Völker deutscher Zunge unter einen Hut gebracht, — was die Rechtschreibung anbetrifft. Denselben Regeln folgt der Reichsdeutsche, der Oesterreicher, der Schweizer, ja selbst der Deutsch-Amerikaner. In der Tat, ein wesentlicher Fortschritt. Aber — um den Hut für alle passend zu machen, hat man ihn recht dehnbar, gleichsam aus Gummi, hergestellt, so daß er sich mit Leichtigkeit jedem Kopfe anschließt. Eine gewaltige Schwenkung zeigt sich besonders im Gebrauche der großen Anfangsbuchstaben, die man durch die Regel zu umgehen sucht: In zweifelhaften Fällen schreibt man das Wort klein“. Du lieber Gott, was ist ein zweifelhafter Fall und für wen ist er zweifelhaft? Ich will versuchen, dies an einigen Fällen zu erläutern

1) Ob du Abends oder abends, spät abends oder abends spät, heute abend oder diesen Abend nach Hause kommst, ist laut Regelbuch ganz einerlei. Nur darfst du nicht außer acht lassen oder außer Acht, daß du auch den Hausschlüssel mitnimmst. Er wird von arm und reich gebraucht, ja, den Armen ist er erst recht unentbehrlich. Denn sie bleiben allzulange aus, dann dürfen sie sich nicht wundern, daß

sie auch all zu lange auf das Öffnen der Tür warten müssen. Wenn sie sich nicht aufs äußerste anstrengen, zur rechten Zeit heimzukommen, dann müssen sie aufs Neueste gefaßt sein.

2) Wenn einer sich bemüht, alles aufs Beste zu machen, dann wird es ihm sicher gelingen, aufs Beste zu fallen, dank seinem Fleiße, dank seines guten Willens. Aber beinahe alle Menschen, oder wenigstens bei weitem die meisten verkennen dies. Die Jugend im besondern sieht darin nichts Besonderes. Es ist daher das Bessere, daß wir sie eines Besseren belehren. Freilich, dem ersten besten wird es nicht gelingen, so im Handumdrehen der Beste zu werden. Hat aber einer sein Bestes getan, dann wird Gott schon alles zum besten lenken. Mancher erkennt dann, daß er im bisherigen zu wenig getan hat und daß das Bisherige keineswegs allen Ansprüchen genüge.

3) Ein siebenjähriger Krieg im Hause ist für die Familie schlimmer, als der Siebenjährige Krieg für das Volk.

Dies nicht nur am heiligen Abend in der Heiligen Schrift. Das sage ich dir zu deinem Nutz und Frommen, nur mußt du es dir auch zu nütze machen. Tußt du das nicht, dann geht es dir schlecht und man sagt mit Recht: „Es geschieht dir recht“. Handelst du ohne weiteres gegen diese gute Lehre, dann wird sich das Weitere finden.

Bekanntermachen soll man alles nur mit Maßen genießen. Halte das deinige zusammen, so verdienst du den Dank der Deinigen. Das kann dir nichts Neues sein, darum ist es nicht nötig, daß ich es dir immer wieder aufs neue sage. Das kann dir nicht nur der Nächste, sondern der nächste Beste sagen.

Da du Deutsch sprichst, muß ich einmal deutsch mit dir reden.

* * *

Diese wenigen, beliebig herausgegriffenen Beispiele mögen zeigen, einen wie bunten Rock unsere schöne Sprache noch trägt. Welche Schwierigkeiten Lehrenden und Lernenden daraus erwachsen, das ahnt mancher kaum. Erstere werden vorläufig das Wörterbuch immer in der Tasche tragen müssen, und letztere werden die feineren Unterscheidungen nie lernen, wenigstens nicht bis zum vierzehnten Jahre. „Ich möchte dir dies des näheren auseinandersetzen, aber ich entsinne mich des Näheren nicht mehr.“ Nur eine genaue Kenntnis der Satzgliederung gibt eine Erklärung für diese Schreibweise. „Tobstille und „totenstill“ ist dagegen nur ein Kinderpiel. „Nimmst du an der Ausfahrt keinen teil, dann hast du auch an dem Vergnügen keinen teil“. Solche und ähnliche Feinheiten werden dem Schüler ungeheure Schwierigkeiten bieten, und ein Ruf wird immer lauter werden: „Weg mit den großen Buchstaben!“

Im Wörterverzeichnis finden wir das Wort „gib“ von geben und dann die Wörter „ausgiebig“, „ergiebig“. Ist das ein Versehen oder Absicht, und welche Gründe sind im letzteren Falle maßgebend gewesen? Ich weiß es nicht.

Das th ist aus den deutschen Wörtern verschwunden, nur vor „Thron und „Thunfisch“ hat man Halt gemacht. Am Thron darf nicht gerüttelt werden, aber warum nicht am Thunfisch? Bei den Fremdwörtern bleibt das th, man kann aber Bertha und Bertha, Thee und Tee schreiben. Sollen nun die Schüler beide Schreibungen lernen und selbst wählen? Oder nur eine

und welche? Schreibe Accusativ oder Akkusativ, accurat oder akkurat, Liqueur oder Likör, aber nur Akteur; so Tausende von Wörtern.

Welch' heillose Verwirrung!

Kürzlich las ich in einem Blatte folgendes (das Folgende): „Bis zum Ueberdruß hört man immer und immer wieder, daß dem Volke die Kunst ins Haus getragen werden soll. Gebt dem Volke doch die schönste Kunst, die Kunst der Sprache. Aber das wird nicht eher kommen, als bis in den Schulen ein methodischer Unterricht betrieben wird“. So oder ähnlich lauteten die Worte. Mein Lieber, das geschieht schon seit vielen Jahren, täglich, stündlich; jeder Unterricht ist zugleich Sprachunterricht. Aber mit welchen Schwierigkeiten das verknüpft ist, das kann man einigermaßen aus Obigem ersehen. Dem niederdeutschen Städter oder Dörfler hat man die Muttersprache, das Plattdeutsche, genommen. Er spricht eine fremde Sprache, das Hochdeutsche. Daher fehlt ihm das Sprachgefühl, das wichtiger ist, als alle Regeln, die sich zum Teil widersprechen und an die man beim Sprechen doch nicht denkt. Noch viele, viele Jahre werden vergehen, ehe das Hochdeutsche in plattdeutschen Landen zur Muttersprache wird, bis das Kind auch im Hause des Mittelstandes ein richtiges Deutsch hört und damit der Grund zu einem schärferen Sprachgefühl gelegt wird, der das viele Regelwerk unnötig und überflüssig macht.

Die Rechtschreibung ist von jeher ein Kreuz der Schüler und Lehrer gewesen, ist es auch heute noch und wird es so lange bleiben, bis endlich einmal mit dem alten Pöppel gründlich aufgeräumt wird. Eins aber muß meiner Meinung nach jetzt gleich geschehen. Für einen möglichst großen Kreis muß aus den erlaubten doppelten Schreibungen eine ausgewählt und den Schulen als die allein zu gebrauchende vorgeschrieben werden. Oder soll in der einen Schule „Zirkus“, in der anderen „Circus“, in der einen Klasse „Kriemhild“, in der anderen „Kriemhild“, in der dritten „Krimhild“ geschrieben werden? Die Auswahl müßte natürlich von Männern getroffen werden, die ein feines Gefühl dafür haben, welche Schreibweise in der Rechtschreibung der Zukunft die meiste Aussicht auf den Sieg haben dürfte. In den Lehrbüchern der Volksschule sollte nur diese eine Schreibweise gebildet werden. Wenn das geschähe, und hoffentlich geschieht es, dann könnten Lehrer und Schüler dem weiteren Abhacken des Pöppels mit Ruhe entgegensehen.

Friedrich Frevert.

Anmerk. d. Red. Auch in diesem Punkte wird Herr Guter und unser Bund in einigen Jahren bahnbrechend vorgehen.

Der Honig u. seine Verwendung im Haushalt.

I. Allgemeines über den Honig.

Ursprung. Die Bienen sammeln den Honig aus den Blüten, läutern ihn im Stocke und bewahren ihn in den Waben auf. Sie schließen die gefüllten Zellen mit einem Wachsdeckel luftdicht ab.

Gewinnung. In der neuen Bienenzucht wird der Honig in der Weise geerntet, daß der Imker die Honigwaben entdeckelt und dann in der Schleudermaschine entleert. Der ausgefleuberte Honig fließt klar und rein in das untergestellte Gefäß, kommt also mit der menschlichen Hand gar nicht in Berührung. Durch Auspressen und Auskochen gewonnener Honig ent-

hält schwerverbauliche Stoffe und steht dem Schleuderhönig an Güte nach.

Wabenhonig (Kosenhonig) ist nicht vom Wachs getrennter Honig.

Farbe. Echter Honig kann weißlich, gelb, grünlich schimmernd, bräunlich bis dunkelbraun sein. Die Farbe hängt lediglich von den Pflanzen ab, denen der Honig entstammt. Gebirgs- und Waldgegenden erzeugen gewöhnlich dunkle Honige, die jedoch ebenso wertvoll sind, als die helleren der Ebene und des Hügellandes.

Krystallisation. Frischgeschleudertes Honig ist anfangs bligflüssig, nach und nach wird er dickflüssig. Gegen den Herbst hin oder im Winter krystallisiert der meiste Honig; er wird fest und hat ein griesartiges Korn. Um krystallisiertes Honig wieder flüssig zu machen, stellt man das Honiggefäß in einen größeren Hafen mit Wasser und erhitzt dasselbe langsam über bedecktem Feuer.

Honigfälschungen. Alle unter dem Namen „Schweizerhonig“, „Brusthonig“, „Alpenkräuterhonig“ etc. angebotenen Substanzen sind Kunstprodukte. Denselben gehen nicht nur die wichtigsten Eigenschaften des Bienenhonigs ab, sondern sie sind meist noch gesundheitschädlich. Auch der Havannahonig ist häufig gefälscht oder doch infolge seiner Gewinnung von ekelerregender Beschaffenheit.

Aufbewahrung des Honigs. Honig hält sich am besten in Gläsern, Steingutköpfen, die mit Pergamentpapier zugebunden sind oder einen Schraubenverschluß haben. Man stelle die Honigköpfe an einen trockenen, luftigen Ort, keinesfalls in den Keller.

Wert des Honigs. Reiner Bienenhonig ist ein ausgezeichnetes Nähr-, Heil- und Genußmittel, das in keinem Haushalte fehlen sollte. Nicht im Uebermaße und als Zugabe genossen, ist er viel leichter verdaulich als Zucker. Schwächlichen, bleichsüchtigen Kindern kann man keine größere Wohltat erweisen, als wenn man ihnen regelmäßig Honigbrot gibt. Auch auf ältere geschwächte Personen äußert der Honig eine erfrischende Wirkung. Gegen aufsteigende oder leichtere Erkrankungen der Atmungsorgane, Katarrhe, gegen Verstopfungen etc. etc. leistet der Honig vorzügliche Dienste. Zufolge seines Gehaltes an Ameisensäure zerstört er die Pilzbildungen und ist von jeher gegen die Mundfäule der Säuglinge und als Schutzmittel bei Diphtheritisepidemien angewandt worden. Auf kleinere Wunden gestrichen, hält Honig dieselben rein und verhütet die Eiterung. Praktische Aerzte greifen neuerdings wieder mit Vorliebe zu dem alten Hausmittel, dem Honig. Nicht umsonst legte der berühmte Naturheiler Prälater Kneipp auf den Honig so großen Wert.

II. Verwendung des Honigs.

1. Honig als Nahrungsmittel.

Zugabe. Honigbrot macht Wangen rot. Zur Verhütung des Kaffees sollte Honig verwendet werden. Es gibt namentlich kein gesünderes Getränk, als den von Doktoren, wie auch von Prälater Kneipp empfohlenen Kathreiners Kneipp-Malkaffee in Verbindung mit Milch und Honig. Kindern, magenschwachen Personen und solchen, welchen der Bohnenkaffee nicht gut bekommt, ist diese Mischung sehr anzuraten.

Lebkuchen. (Vorzüglich). Man koche 750 Gramm Honig und lasse dann 750 Gr. gestoßenen Zucker einen Ball damit aufstehen. Unter diese Masse nimmt man 40 Gr. gestoßenen Zimmt, 30 Gr. Nelken, die feingewiegte Schale einer Zitrone, 20 Gr. Potasche und

1 Kilo 250 Gr. Mehl. Der Teig wird mit den Händen gehörig durchgewirkt, zwei Messerrücken stark ausgetrieben, in länglich viereckige Stücke geschnitten und auf einem mit Mehl bestreuten Blech gebacken.

Trauben in Honig. Man lege 3 1/2 Kilo trockene, ganz gesunde Weintrauben, ohne sie abzubeeren oder zu drücken, in einen Topf, mache einen Syrup von 2 Kilo Honig, 1/2 Liter gutem Essig mit Nelken und Zimmt nach Gutdünken, koche den Syrup 20 Minuten, schäume gut ab, schütte ihn kochend heiß über die Trauben und verbinde sie sogleich mit gewachstem Pergamentpapier. Die Flüssigkeit muß immer über den Trauben stehen.

2. Honig als Bänderungs- und Heilmittel.

Honigwasser. Auf 1/2 Liter Wasser kommt 1 starker Eßlöffel voll Honig. Das gibt ein gesundes, erfrischendes, namentlich für Fieberkranke geeignetes Getränk.

Honig mit Salbeitee. Der Tee wird mit Honig recht versüßt; auch setzt man etwas Essig zu. Gegen Husten, Halsweh; Katarrh sind täglich etwa 10 Eßlöffel zu nehmen. Eignet sich auch vorzüglich zum Gurgeln.

Honig als Abführmittel. Für Kinder: Fencheltee mit viel Honig. Stärkeres Mittel: Rhubarber-saft mit Honig. Für Erwachsene: Senneblätter-Abjud mit Honig.

Honig mit Spitzwegerich. Spitzwegerichblätter werden gewaschen und zu Brei verstoßen. Diesen preßt man in einem Leinwandläppchen aus und kocht den Saft mit doppelten Gewichtsteilen Honig zur Syrupdicke ein. (Für Lungentränke ein Balsam).

Honig gegen Diphtherie und Halsbräune. Bei den ersten Anzeichen gebe man öfter viel Honig in den Mund und lasse mit starkem Honigwasser gurgeln. Honigeinreibungen und Umschläge auf Fließpapier am Halse sind ebenfalls zu empfehlen. Diese Vorkehrungen verhüten ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit, bis der Arzt zur Stelle ist.

Augenwasser. Ein Kaffeelöffel voll Honig wird in 1/4 Liter Wasser 5 Minuten gesotten. Man taucht Leinwandläppchen ein und legt sie auf die entzündeten Augen.

Honig gegen Geschwüre. Erhitzter Honig wird mit Roggenmehl zu einem Teig geknetet. Auf Geschwüre gestrichen, erweicht und heilt der Honigteig dieselben.

Honig gegen Heiserkeit. Morgens nüchtern 1 Eßlöffel voll erwärmten Honig und mehrmals des Tages heiße Milch mit Honig nehmen.

Honig gegen Schlaflosigkeit Vor dem Schlafengehen etwas erwärmten Honig genießen.

3. Honig als Genußmittel.

Honigwein. Frische Weinreben werden mit Wasser übergossen und eine Nacht hindurch stehen gelassen, damit das Wasser die Weinsäure, den Gerbstoff, sowie Farb- und Riechstoffe der Treber aufnimmt. In den ausgepreßten, zuckerlosen Most verrührt man auf 100 Gewichtsteile der Flüssigkeit 25 Gewichtsteile Honig und läßt ihn wie neuen Wein gären. Das Getränk wird dem Naturwein ähnlich und ist besonders geschwächten Personen zu empfehlen.

Met. 30—32 Liter Wasser werden in einem gut gereinigten Kessel erwärmt und mit 8 Liter Honig verrührt. Die Masse muß etwa 2 Stunden kochen und

wird fortwährend abgeschäumt. Dem langsam abgekühlten Honigwasser setzt man nun eine kleine Menge Gese zu und füllt nun die Flüssigkeit in ein Faß, das aber ganz voll werden muß. Das Faß bleibt nun an einem mäßig warmen Ort offen stehen, bis die Gärung eingetreten ist. Nun bringt man es in den Keller und setzt die Gärrohre auf. Von Zeit zu Zeit wird für die ausgeworfene Flüssigkeit Honigwasser nachgegossen.

„Die Leute sagen es.“

Wie oft hört man im täglichen Leben die Worte: „die Leute sagen es!“ Wird ein Gerücht kolportiert, etwas Nachteiliges über eine Person verbreitet, vielfach etwas behauptet, was der Erzähler beim besten Willen nicht verantworten kann, so erhält man, will man nach dem Urheber des Gerüchtes forschen, fast ausnahmslos die ausweichende Antwort: „die Leute sagen es!“ — Ja „die Leute!“ Unter diesem Deckmantel segeln die ärgsten Schmarozker der Menschheit, die Klatschbasen, die Demunzianten, die hinterlistigen Feinde, — sie alle verschaukeln sich hinter der Ausrede „die Leute sagen es!“ Manch einer, der sich das, das „die Leute“ sagen, all zu Herzen nahm, ist durch faules, unwahres Gerede schon um sein Lebensglück gekommen. Man sollte daher nicht leichtfertig eine Behauptung weiter verbreiten, für deren Richtigkeit man keine Gewähr hat. Was man vom „Hörensagen“ weiß, entspricht in der Regel der Wahrheit absolut nicht, denn, wenn eine große Menge ein Gerücht gehört hat, will jeder das Richtige verstanden haben, aber selten haben alle dasselbe gehört. Andererseits muß man sich über das, was „die Leute“ sagen, niemals grämen; ein nachdenkender Mensch wird dem, „was die Leute sagen“, nie eine besondere Bedeutung beimessen, denn nachgewiesenermaßen ist es in 99 von 100 Fällen nichts weiter als leeres aufgepaußtes Geschwätz. Ratsam ist es, sich bei Gerüchten und Redereien stets an einen Ausspruch Lavaters zu erinnern, der bekanntlich sagte: Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn Du es nicht gewiß weißt, sondern frage Dich: Warum erzähle ich es?

Ärztetammern und bürgerliche Freiheit.

Von einem alten praktischen Arzt aus der Provinz wird im Berliner Tageblatt geschrieben:

„Angesichts der sich stetig mehrenden Klagen seitens der praktischen Ärzte über unerträgliche Eingriffe der ärztlichen Standesvertretungen in Angelegenheiten rein wirtschaftlicher Natur ist es nicht mehr angezeigt, sich „vornehm“ auf die Erörterung dieser Dinge in der medizinischen Fachpresse zu beschränken oder gar mit Lammesgeduld aus „Standesrückzichten“ zu schweigen. Denn der Arzt ist zugleich auch Staatsbürger und hat zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Existenz schlechterdings so gut wie jeder andere Staatsbürger das Recht, seine wirtschaftliche Bewegungsfreiheit nach den allgemein gültigen Gesetzen des bürgerlichen Rechts und der bürgerlichen Gesellschaftsmoral geschützt zu sehen.

„Ärztetammer — Ärztetammer!“ Dieser zahlreichen praktischen Ärzten längst geläufig gewordene Reim hat eine durchaus gerechtfertigte Bedeutung, da die von den Ärztetammern und Ehrengerichten der verschiedenen Provinzen aufgestellten „Grundsätze“ über das was

„standeswidrig“ sei, weit auseinandergehen, und vor allem deshalb, weil die Censur dieses den praktischen Arzt wie einen Schulbuben oder wie ein Mitglied einer studentischen Verbindung behandelnden Areopags einseitig immer nur den mühselig arbeitenden praktischen Arzt bemängelt, beaufsichtigt und bendörgelt, während man „Koryphäen“ gegenüber fünf gerade sein läßt.

Schreiber dieser Zeilen ist niemals mit der ärztlichen Standesvertretung in Konflikt gekommen und hat daher das Recht, für objektiv angesehen zu werden und sein Beweismaterial sine ira et studio beurteilt zu sehen. Ich will nur einige Fälle anführen.

In Schlesien wurde im vorigen Jahre seitens der Standesvertretung ein hochnotpeinliches Disziplinarverfahren gegen einen sittlich und beruflich völlig einwandfreien Arzt eingeleitet, weil er eine Bahnarztstelle unter Bedingungen angenommen hätte, die den übrigen Kollegen des Orts nicht angenehm gewesen waren. Glücklicherweise fand sich ein Gerichtshof, der den Herren Heißspornen klar machte, daß ein mit einer Staatsbehörde (der Eisenbahnverwaltung) geschlossener Vertrag niemals etwas Ehrenrühriges bedeuten könne. Aber — Semper aliquid haeret: inzwischen war der Betroffene durch das Vorgehen der lieben Kollegen natürlich in den Augen des Publikums herabgesetzt worden und hatte es empfindlich in dem Versuch, Privatpraxis zu erwerben zu büßen.

Ein zweiter Fall: In einer deutschen Gebirgsgegend wurde dem Arzt eines Kurorts „von Standeswegen“ untersagt, in einem hoch auf dem Stamm liegenden, von seinem Wohnort zwei Stunden weit entfernten, von 3000 Sommerfrischlern besuchten und arztlosen Höhenkurort wöchentlich zwei Sprechstunden abzuhalten! Den dort zur Sommerfrische anwesenden Koryphäen der Provinzial-Universität verbot aber keine Standesvertretung die Ausübung von Praxis an einem Orte, an dem sie „nicht angefessen“ seien, und ebenso wenig hat man jemals etwas davon vernommen, daß den Herren Professoren und Geheimräten der medizinischen Fakultäten die Ausübung konsultativer Praxis außerhalb ihres Wohnsitzes als „Gewerbebetrieb im Umherziehen“ aufs Kerbholz geschrieben und als „gegen die Standesehre (!) verstoßend“ angerechnet worden wäre. Es wäre ja das auch ein horrender Unsinn, aber — was dem Herrn Geheimrat recht ist, sollte dem praktischen Arzt billig sein!

Drittens: der preussische ärztliche Ehrengerichtshof hat am 2. September 1902 unter anderem entschieden:

„Auch zwecks Veröffentlichung eines dem Wohl der Menschheit angeblich dienenden neuen Heilmittels muß der Weg der an die Laienwelt sich wendenden Reklame als eines Arztes unwürdig bezeichnet werden.“

Recht so! Einem praktischen Arzt, der dem Apotheker chiffrierte (Geheim-) Rezepte schicken und seine Geheimmittel durch ihn dem Publikum anpreisen lassen wollte, würden die ärztlichen Ehrengerichte gehörig auf die Finger klopfen. Warum denn aber rühren sich diese überall herumspähenden Ehrenwächter nicht gegen die in geradezu amerikanisch-grotesker Weise fortgesetzt betriebenen Reklamen für das „dem Wohl der Menschheit angeblich dienende“ Tuberkulin, das ein Geheimmittel par excellence mit allen Kriterien juristischer Definition ist? Warum nicht gegen die dem praktischen Arzt alltäglich auf den Schreibtisch flatternden und gleichzeitig

in der Presse über den grünen Klee angepriesenen angeblichen Panaceen der Badeärzte und einer Reihe von approbierten Vertretern für „physiologische und Diättherapie“ gegen Blutarmut, Verdauungsschwäche und dergleichen? Nach dem Sittenkomment der ärztlichen Ehrengerichte sollte es auch längst unstatthaft sein, daß das Behring'sche Diphtherieheilsorium immer noch als Monopol zum Wohl der fabrizierenden Firma und des Erfinders vertrieben wird, und die Ehreträger würden sich, indem sie auf Anfertigung des Serums durch den Staat und Verbilligung des unverantwortlich teureren Mittels drängen, jedenfalls ein größeres Verdienst um die leidende Menschheit im Allgemeinen, und die ärmeren Klassen insbesondere erwerben, als durch ihre nachgerade unerträglich werdenden Eingriffe in die Praxis der praktischen Ärzte. Jener vom „Berliner Tageblatt“ dieser Tage mitgeteilte Fall, daß man einem notorisch chirurgisch ausgebildeten Arzte die Ausübung der Chirurgie als Spezialfach verbieten will, sollte von dem Betroffenen schlichtweg einem ordentlichen Gericht zum Austrag übergeben werden, und der Kläger sollte alsdann auch wegen der zweifellos hochgradigen Schädigung seiner wirtschaftlichen Existenz durch jenes unverantwortliche Standesgericht auf Schadenersatz gegen die Herren Standesrichter klagen.

Dem Spionage- und Denunziantentum wird durch eine Forcierung der ärztelammerlichen Disziplinartätigkeit Tür und Tor geöffnet, und die einzige Möglichkeit, die an sich nicht zu entbehrende Tätigkeit einer Standesvertretung auf das Maß einer im Einklang mit dem sittlichen Gefühl des Volkes arbeitenden Behörde zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte zurückzuführen, ist der Appell an die ordentlichen Gerichte und die Arbeit der Presse im Sinne und zum Wohl der Mehrheit eines Standes, den man wahrlich nicht in die spanischen Stiefeln von Spezial-„Ehren“-Kommentärs à la Offizierstand und Korpsstudententum einzwängen sollte.“

Papst Leo XIII. und seine Ärzte.

Der verstorbene Papst Leo hatte eine wunderbar zähe Natur und Lebenskraft. Er wäre sicher über hundert Jahre alt geworden, wenn er nicht von ganz untalentierten Ärzten umgeben gewesen wäre.

Der Pforzheimer Anzeiger v. 9. Juli d. J. brachte folgende Notiz:

* Rom, 9. Juli. In Ärztekreisen gewinnt jetzt immer mehr die Anschauung Raum, daß Lapponi und Mazzoni eine falsche Diagnose gestellt haben. Es handelt sich nicht um Lungen-, sondern um Rippenfellentzündung, was auch der Fiebermangel wahrscheinlich macht. Die Untersuchung des abgezapften Bluteserums deckte Bestandteile, wie es scheint tuberkulösen Charakters auf. Diese Diagnose stellt einen langwierigen Krankheitsverlauf in Aussicht, falls nicht Komplikationen eintreten und die Kräfte rasch schwinden. Der „Köln. Ztg.“ zufolge hat auch der Vatikan den Fehler jetzt erkannt und tröstet sich mit den Gedanken, daß die Erkenntnis noch nicht zu spät komme — Die vatikanische „Voce de la Verita“ klagt jetzt gleichfalls den Leibarzt Dr. Lapponi an, durch eine falsche Diagnose das Leben des Papstes aufs Spiel gesetzt zu haben.

Das Berliner Tageblatt v. 13. Juli schreibt:

Die „Voce della Verita“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: „So nötigt ein Kranker von 94 Jahren auch als Mensch der Welt Bewunderung ab; denn dieses Schmerzensbett ist nicht allein der Thron eines Papstes, der in voller Ruhe die Sakramente empfängt, sondern auch der Thron eines Helden, der, während eine ganze Welt um sein Leben zittert, seine Ärzte an die medizinischen Autoritäten vor hundert Jahren erinnert und die lateinischen Klassiker liest.“

Daß der Papst auch zu seelischen Heilmitteln Zuflucht nahm, darüber berichtet dasselbe Blatt:

Eine Wunderkur am Papst.

Unser Römischer Korrespondent übermittelt uns in einem Privat-Telegramm folgende Geschichte, die man nicht für wahr halten könnte, wenn sie nicht in der vom Vatikan censurten „Voce della Verita“ veröffentlicht würde. Es heißt in dem Telegramm unseres Korrespondenten:

Die neue Besserung im Befinden des Papstes wird nach der päpstlichen „Voce della Verita“ auf den Einfluß der am Sonaabend nach dem Vatikan gebrachten Mitra des San Genaro (Januarinus) zurückgeführt. Wie das Vatikanblatt erzählt, küßte der Papst die wundertätige Mitra mehrmals aufs innigste. Dann wurde die Mitra mit der Stirn des Kranken in Berührung gebracht, und schließlich wurde die Reliquie auf einem Tisch neben dem Bett aufgestellt. Die Mitra besteht aus Purpurstoff und bedeckt gewöhnlich die von Karl von Anjou gestiftete und das Haupt San Genaros enthaltende Silberbüste des Neapeler Stadtheiligen im Neapeler Dom. Außerdem wurde dem Papste eine vorher gleichfalls mit der Reliquie San Genaros in Berührung gebrachtes purpurfarbenes Seidenkappchen (Zucchetto) aufgesetzt, das nach dem Neapeler Volksglauben ebenfalls Sterbende dem Tod zu entreißen vermag. Ein Bild San Genaros und ein demselben Heiligen geweihtes Gebetbuch vervollständigen laut der Voce della Verita das neueste Mittel zur Erhaltung des Lebens des Papstes.

Im Laufe des Nachmittags verlangte der Papst häufig Nahrung, ebenso wurde ihm auf seinen Wunsch wiederholt die Mitra des San Genaro gereicht, die er küßte, indem er dazu Gebete flüßelte. Die Mitra mußte, erklärte er, immer in Schweite bleiben.

Auch eine Nonne, die im Ansehen stand, durch Handauflegen Krankheiten zu heilen, soll der heilige Vater zu sich haben kommen lassen und durch deren Behandlung Besserung erzielt haben.

Fraglos war es eine heilmagnetische Einwirkung.

Vor einigen Jahren hatte auch der Pfarrer Kneipp die Ehre, dem Papste vorgestellt zu werden, doch hat er dessen Anordnungen nicht befolgen können.

Wie erklärt es sich nun, daß Papst Leo auf Kaltwasserkuren eben so schlecht reagierte, wie auf Medizinikuren, dafür aber auf Suggestion, Operation und Heilmagnetismus, kurz auf seelische Heilmittel so lebhaft reagierte? Einfach darum, weil er ein Empfindungs- und Bewegungsnaturell war*), daß nach Carl Gutet's Lehre durch Operation, Diät, Pocht, Wärme, Homöopathie und geistige Heilmittel nur allein geheilt, respektive gebessert werden kann.

*) Näheres enthält Gutet's Naturell-Lehre.

Bericht über einen Vortrag des ersten ausgebildeten Schülers Carl Guters.

Wülfrath, den 27. Juli 03. [Homöopathischer Verein].

Wie wir bereits schon kurz mitteilten, fand am Sonntag den 19. Juli im Vereinslokale bei Herrn Hill vor gut besuchter Versammlung der Vortrag des Herrn Carl Kotthaus, Psycho-Physiognomiker aus Detmold, statt. Die Psycho-Physiognomik (Lebensausdruckskunde) ist eine neue Wissenschaft, welche der bekannte Forscher Carl Guter begründete. Diese neue Lehre sagt uns, daß wir in der äußeren Form aller lebenden Wesen, insbesondere beim Menschen, dessen Art bezw. Charakter erkennen können. Da nun die äußere Form des Körpers, insbesondere Gesichtsausdruck, Schädelform und Handform bei jedem einzelnen Menschen verschieden ist, ebenso wie die Charaktere sich unterscheiden, so geht daraus unzweifelhaft hervor, daß jeder einzelne Mensch ein Individuum (Einzelfwesen) ist. Wenn nun aber der Mensch ein Individuum ist, so darf er niemals schablonenhaft behandelt werden, sei es nun bei der Erziehung oder Berufswahl, sondern es muß stets die Eigenart des Einzelnen berücksichtigt werden. Lehrt uns doch die Geschichte, daß die größten Künstler und Gelehrten in der Regel aus den arbeitenden Klassen hervorgegangen sind, sie ihren Erfolg also nicht einer besonderen Schulbildung, sondern lediglich ihrem angeborenen und gepflegten Naturtalent zu verdanken haben. Da der einzelne Mensch aber nur dann glücklich sein kann, wenn er die ihm von der Natur geschenkten Gaben in der richtigen Weise verwerten kann, so sollte man bestrebt sein, dem einzelnen Menschen eine solche Berufsstellung zu verschaffen, welche ihm in jedem Falle auch zusagt. Redner ging dann noch darauf ein, welchen Segen diese Lehre für die Heilkunde bedeute. Es sei eine unbefreitbare Tatsache, daß man bei der Krankenbehandlung in der Regel viel zu schablonenhaft vorgehe. Auch sei es zu bedauern, daß die Homöopathie noch so oft bekämpft würde, trotzdem dieselbe in unzähligen Fällen so sehr segensreich gewirkt habe. Die Heilkunde müsse zu einer Heilkunst werden, nur talentvolle Menschen sollten dieselbe ausüben dürfen. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag meldeten sich mehrere Personen zur Beurteilung. Ueberraschend war, wie die beurteilten Personen, als auch deren Angehörigen und Bekannten, zugeben mußten, daß Herr Kotthaus bei seinen Aussagen stets das Richtige getroffen hatte. Es fanden sich am Schlusse genügend Damen und Herren bereit, an einem Unterrichtskursus in dieser hochinteressanten Lehre teilzunehmen. (Man muß auch an diesem Vortrage wieder erkennen, wie sehr der Vorstand des homöopathischen Vereins bemüht bleibt, den Mitgliedern stets etwas hochinteressantes, wissenswertes zu bieten. Es wäre wünschenswert, daß die Psycho-Physiognomik Gemeingut aller Menschen würde, namentlich aber aller Ärzte, Lehrer und Erzieher, welchen Menschen anvertraut werden usw. oder solche auf ihre richtige Stelle zu setzen haben).

Anmerkung der Redaktion. Dieser Bericht beweist, daß Meister Guter auch Personen mit einfacher Schulbildung, die gute Auffassungsgabe, Denktalent, Liebe zur Sache, Geduld und Willfährigkeit mitbringen, zu guten Psycho-Physiognomikern auszubilden vermag. Die Ausbildung des Herrn Carl Kotthaus hat 1½ Jahre im Hause Guters in Detmold gedauert.

Bücherschau.

Allen, die das schöne Residenzstädtchen Detmold und seine herrliche Umgebung besuchen wollen, sei der „Führer“ von Dr. Thorbecke bestens empfohlen. In diesem kleinen, bequem zu handhabenden und übersichtlichen Buche, das zu dem billigen Preise von 1,50 Mk. in der Verlagsbuchhandlung von H. Hinrichs in Detmold käuflich ist, beschreibt der Verfasser eingehend allerlei Ausflüge durch den Teutoburger Wald, zum Hermannsdenkmal, Externstein, ferner weitere Touren, bis an die Weser, nach Münden, Minden, Kassel etc. Es sind dabei alle günstigen Verbindungen nach und von Detmold angegeben, ebenfalls genaue Zeitdauer, die verschiedenen Stationen, Wege etc. Auch sind schon Touren für einen oder mehrere Tage genau berechnet. Das Trockne wird diesen Angaben vollständig genommen durch kurze interessante Erzählungen aus der geschichtlichen Vergangenheit oder Schilderungen der landschaftlichen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Ausflugsorte. Dem Buche sind zur genaueren Orientierung noch zahlreiche Karten, Skizzen, Bilder und auch Adressen der besten Sommerfrischen, Hotels und Ausflugsorte beigelegt. Jeder Besucher Detmolds sollte daher dies praktische Büchlein zu seinem „Führer“ wählen.

Einen „Führer“ und „Ratgeber“ in gerichtlichen Sachen verfaßte der Amtsgerichtsassistent F. Nuriß. Das Buch erschien in der Hofbuchdruckerei A. Bornemann in Stettin und ist von derselben zum Preise von Mk. 1,60 zu beziehen. Dieser „Ratgeber in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit“ enthält Muster und Erläuterungen zur selbstständigen und billigsten Errichtung von Urkunden für Grundbucheintragen und zur Anfertigung von eigenhändigen Testamenten, ferner einen Auszug aus dem Güter-, Erb-, Familien- und Vormundschaftsrecht. Da wohl die meisten Laien in solchen Dingen ziemlich unwissend sind und wenn einmal etwas Ähnliches an sie herantritt, nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen, so sollte nur jeder dies Buch in seine Hausbücherei mit aufnehmen. —

Die alte Weltanschauung muß doch wirklich für unsre heutige Zeit nicht mehr genügen, denn es ist wieder einmal jemand mit einer „neuen Weltanschauung“ in die Öffentlichkeit getreten. Dieser jemand ist Fritz Wüst. Er sagt, die alte Weltanschauung sei bankrott; die Religion sei bankerott, und die gewalttätigen Anstrengungen von interessierten Leuten, sie zu erhalten, seien das letzte Aufklackern vor dem Ende. Darum sei es Zeit, offen und wahr zu reden, und das wolle er, Fritz Wüst, tun. Und er redet allerdings recht offen. Mit Schimpfen und Keulenschlägen geht er über die demoralisierte Menschheit her. Der Verfasser vergleicht besonders häufig die Theorien Schopenhauer's und Nietzsche's, wobei er entschieden mehr auf Seiten des Letzteren steht. Unter anderem erörtert er z. B. die Widersinnigkeit des Vegetarismus, der Frauenbewegung, die „Gefährlichkeit“ der Juden für den Staat, Ehe, Zeugung u. s. w. Diese Abschnitte faßt er unter der Überschrift zusammen „Kritik der modernen Gesellschaft“. Dies Buch, das im Verlage von Hans Briebe & Co., Berlin-Steglitz, erschienen und von dort zum Preise von Mk. 1,60 (eleg. geb. Mk. 2,20) zu beziehen ist, ist eine eigenartige Lektüre.

Fritz Wüst ist auch der Verfasser und Herausgeber des „Aristokratissimus“, einer Zeitschrift

die bei demselben Verlage zu bestellen ist. Diese Zeitschrift bringt die wüsten Gedanken Fritz Wüft's in fählicher Weise zum Ausdruck, wie seine teils etwas recht barbarische und unreife Weltanschauung im Stile Nietzsche.

Von der Expedition der Publikationen der Deutschen graphol. Gesellschaft in München liegt uns ein Heft vor „Die Deutsche graphologische Gesellschaft und ihre Publikation“. Das vorliegende Heft enthält eine übersichtliche Darlegung der Entwicklung der wissenschaftlichen Graphologie und eine Inhaltsangabe der Publikation der „Deutschen graphol. Gesellschaft“. Die reiche Vielseitigkeit dieser Veröffentlichungen wird durch ca. 30 Handschriftenproben, darunter die von bedeutenden Männern und Künstlern, mit erklärendem Text illustriert. Da das Heft auch noch eine gute bibliographische Orientierung über die neueren deutschen Graphologie-Publikationen bietet, so kann es allen Interessenten bestens empfohlen werden.

Als 4. Band des zwölften Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins“ der Bücherfreunde“ (in der Verlagbuchhandlung v. Alfred Schall, Berlin W. 30) erscheint „Der Adlerprinz“, Roman von La Rosee. Preis geheftet 3,50 M., gebunden 4,50 M. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“: gehftet 1,85 M., gebunden 2,25 M. So klangvoll der Titel dieses Romans ist, ebenso schön und gehaltvoll ist auch der Inhalt. Der bekannte Autor zeigt in seinem neuesten Werk wieder den Unterschied der großen, reinen selbstlosen Liebe, der die Erfüllung der Pflicht das Höchste ist, und der schrankenlosen egoistischen Liebe der Neuzeit, die nicht imstande ist, ein Opfer zu bringen, noch das eigne Ich in den Hintergrund treten zu lassen, sondern alles durchbricht, um zum Ziele ihrer Wünsche zu gelangen. Der Roman ist eine bedeutende Arbeit und wert, eine große Verbreitung zu finden. Dieser Roman ist eine ethisch bildende Lektüre für die Jugend, und daher als Festgeschenk besonders zu empfehlen. Der „Verein der Bücherfreunde“ liefert seinen Mitgliedern den Roman bedeutend billiger und empfehlen wir wiederum Freunden und Freundinnen guter deutscher Litteratur den Beitritt.

Das Programm des 12. Jahrganges, sowie Näheres über den „Verein der Bücherfreunde“ kann man durch jede Buchhandlung oder von der Geschäftsleitung des Vereins in Berlin W. 30 erfahren. Illustrierte Prospekte werden gratis und franko abgegeben.

Ein eigenartiger Reiz ruht über dem in der Oesterreichischen Verlagsbuchhandlung zu Linz, Wien, Leipzig erschienenen Buche von Alfred Schönstorff: „Allerlei Soldatisches und Menschliches“. Unter diesem Titel sind eine Anzahl von Bildern und Erlebnissen aus dem Leben, besonders aus dem Soldatenleben, zusammengestellt. Durch alle Erzählungen zieht sich ein leiser Zug von sinnigem Ernst und Melancholie; daneben verrät die Lebenswahrheit jeder einzelnen, daß der Verfasser die Seelen der Menschen beobachtet und studiert hat und in ihnen zu lesen versteht. Das Buch kommt unsern Interessenten besonders nach durch die Betonung und Hervorhebung der psychologischen Vorgänge im Menschenleben. Jedenfalls ist es für unsere Litteratur von hohem Wert und wird jeden, der es liest, erbauen und befriedigen.

Eine allgemeine Beachtung verdient ebenfalls das im Verlage von Bruer u. Co. (Berlin W. 57, Stein-

meßstr. 52 B.) erschienene Buch von Dr. Damm: „Die Entartung der Menschen und die Beseitigung der Entartung“, eine Zusammenfassung zweier Vorträge des Verfassers. In dem ersten Vortrage weist derselbe nach, daß alle Völker sich im Stadium der Entartung befinden, wenn auch in verschiedenem Grade. Dann geht er speziell auf Deutschland zurück und den Grad der Entartung in den einzelnen Provinzen. Nun sagt Dr. Damm, daß diese Entartung der ganzen Menschheit allein ihren Grund in den sinnlichen Fehlern hat, daß alle Krankheiten allein durch diese hervorgerufen werden. Fraglos geht Dr. Damm in diesen Behauptungen zu weit. Das Leben lehrt, daß durch die gewöhnlichen sinnlichen „Fehler“, wie es Redner nannte, nicht allein Krankheiten nicht hervorgerufen, sondern sogar oft verhütet werden. Seine Behauptungen sind nur insofern richtig, als sie sich auf die Uebertreibungen und das Uebermaß beziehen. Auch kann man unmöglich den Grund aller Krankheiten nur in der sinnlichen Liebe suchen. Bei vielen Menschen trifft es wohl zu, aber es ist meiner Meinung nach nicht richtig, wenn Dr. Damm z. B. sagt, Nervosität, Haarausfall, Lunenschwindel, abnehmende Kräfte etc. haben nur ihre einzige Ursache in den sinnlichen Befriedigungen, geistige und körperlich Arbeit etc. könne nur solche Krankheiten verfürken, niemals aber begründen. Woher, frage ich, kommt es dann, daß Menschen, die geistig und körperlich schwer arbeiten, eher schwach werden und sterben, daß sich bei ihnen öfter jene Krankheiten zeigen? Dr. Damm sagt, ein Zeichen, daß dies immer eine Ursache der sinnlichen Fehler ist, sei, daß man dasselbe auch bei andern Menschen, Bauern etc. findet. Diese Schlussfolgerung ist unkorrekt.

Wir können also nicht ganz auf Seiten Dr. Damm's stehen, da er stark über's Ziel schießt. Trotzdem bleibt ihm sein großes Verdienst, daß er überhaupt die Entartung zur Sprache gebracht, daß er den sinnlich leidenschaftlichen Leuten die Augen geöffnet und sie gewarnt hat vor dem vollständigen Untergang.

In seinem zweiten Vortrage gibt er nun die Mittel an, mit denen dieser Untergang und die weitere Entartung verhütet werden kann. Besonders scharf geht er gegen die Mediziner vor und gewiß trifft Dr. Damm damit das Richtige, denn eine neue medizinische Wissenschaft muß eingeführt werden, wenn auch die Ärzte sich um ihren Glorienschein entziehen lassen. Dr. D. giebt einige ganz vortreffliche Ratschläge für die Erziehung der Kinder. Würden diese befolgt, so wären wir von allen altklugen, unkindlichen Kindern befreit, darum müßten alle Eltern und Erzieher dieses Buch sofortig lesen. Zum Schluß stellt der Verfasser noch verschiedene vorzügliche Grundsätze auf, die jeder einzelne sich zu eigen machen muß, der die Regeneration unsres Volkes unterstützen und ihr zum Siege verhelfen will. Schon allein um dieser willen sind diese beiden Vorträge Dr. Damm's wert, gelesen und beherzigt zu werden. Hedwig Ruff

Das Herbstfest und die Herbstversammlung des Lutherischen Bundes findet Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags von 6 Uhr an, im Sommertheater des neuen Kruges in Detmold statt.

Die Bundesleitung.

Zur besonderen Beachtung sei das zu dieser Oktober-Nummer gehörige vier Seiten starke Beiblatt empfohlen. Die Redaktion.